

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 34

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

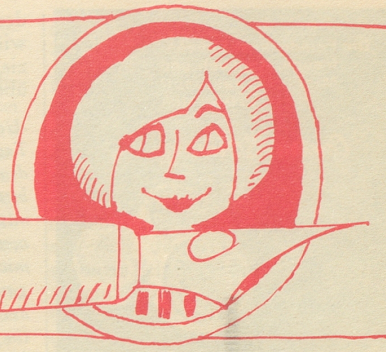
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Schöne Männer

Männer brauchen kaum schön zu sein, gewiß. Aber es ist nicht verboten. Ich möchte sagen: Es liegt sogar im Zug einer haar-schnauz-bart-intensiven Zeit, auf Männer-schönheit zum mindesten wohlwollend einzugehen. Ganz platonisch meist, versteht sich. Jedenfalls nicht gleich mit gezückten Fangkrallen, was meine schon mit etwas Bodensatz angereicherte Frauengeneration betrifft. Einen prachtvollen Ahorn, einen kostbaren Kristall, einen rassigen Schimmelhengst – man betrachtet sie mit reiner Freude am vollendeten Naturprodukt. Auch wenn hier und dort pflegende Menschenhand ein Zusätzliches leistet, um die Wirkung zu erhöhen. Der stolze Ahorn blickt weit über uns hinweg ins Land hinaus, das Pferd findet es nicht der Mühe wert, den Kopf nach uns zu wenden. Schön sind sie trotzdem. Ebenso ein attraktiver Mann, der, weil die Großmütterlichen unter uns Luft für ihn sind, weniger als Luft, weder posiert noch ein Flirt-Feuerwerk abläßt, uns damit in Verlegenheit bringend! Drum einfach so: Man genießt das «gute Stück» wie etwa sahnigen Eiskaffee, zartschmelzende Gänseleber.

In diesem Sinn kommt das junge Mädchen unbedingt zu kurz: Zu sehr ist es selbst auf Sex-Brillanz aus, hat schrecklich mit der eigenen Wirkung zu tun, mit der Eigen-Produktion sozusagen. Dann aber kippt es von der einen Sekunde zur andern ins Gegenteil, fängt Feuer, verliebt sich, verliert sich. Die Schönheit des andern Geschlechts nimmt von ihm Besitz und es von ihr. Die Beschörung ist komplett!

Daß auch Männer hochbesten Alters prächtig aussehen können, beweist tägliche Beobachtung: Sie behalten ihren elastischen Schritt, eine muskulös gebändigte Silhouette, einiges eigenes Haar gemischt mit «Zusatz», modisch füllig gehalten und dezent silberdurchschimmert. Das ganze Edelgestell meist ein Akt überdurchschnittlichen Willens plus zwei Kilo Eitelkeit. Falls noch Sinn für Humor, für Selbstironie dazukommt, sind sie unwiderstehlich. Aber mit Sinn für Humor dürfen sie natürlich auch krumme Waden, ein Tripel-Kinn und eine Glatze

haben, – falls sich jemand für die unmaßgebliche Meinung einer schon fast jenseits von Gut und Böse plazierten Eva interessieren sollte ...

Ursina

Zerstreut?

Passiert Ihnen das auch hin und wieder?

Eine freundlich strahlende Frau kommt auf der Straße auf mich zu und ruft freudig erregt: «Wie nett,

daß ich Sie antreffe! Wo wir uns doch so lange nicht gesehen haben! Ja, wie geht's denn?»

«Danke, sehr gut», antworte ich und bemühe mich krampfhaft, mich des Namens der Dame zu erinnern, die mir völlig unbekannt vorkommt.

«Und wie geht es Ihnen?»

«Soso, lala. Martin hatte die Hongkong-Grippe, und meine Stundenfrau ist mir davongelaufen. Da krampft man halt allein, und das nimmt einen her.»

«Das tut mir aber leid; zum Glück sind Sie so tüchtig.» Wer nur hat einen Sohn namens Martin in unserem Bekanntenkreis?

«Ja, ich gebe mir Mühe», sagt die Dame, «aber neben dem Beruf ... Sie wissen ja selbst, wie das ist!»

«Natürlich. Es ist zum Teil eine Frage der Organisation, aber trotzdem kann einem manchmal alles über den Kopf wachsen.»

«Wohnen Sie immer noch in der schönen Wohnung mit den zwei Balkonen?»

O Gott, das stimmt, – also sollte ich sie doch wohl kennen.

«Nein», sage ich, «meine Tochter hat sich verheiratet, und jetzt bin ich in eine kleinere Wohnung in derselben Straße gezogen, sehr hübsch, und ich bin so zufrieden. Und Sie?»

«Ach, immer noch dieses gräßliche Haus! und gar nicht zentral gelegen, Sie wissen ja!»

Nichts weiß ich, aber jetzt ist es natürlich zu spät, um nach dem Namen zu fragen, und auch beleidigend! Vielleicht kenne ich sie wirklich nicht, und das Ganze ist eine schreckliche Verwechslung.

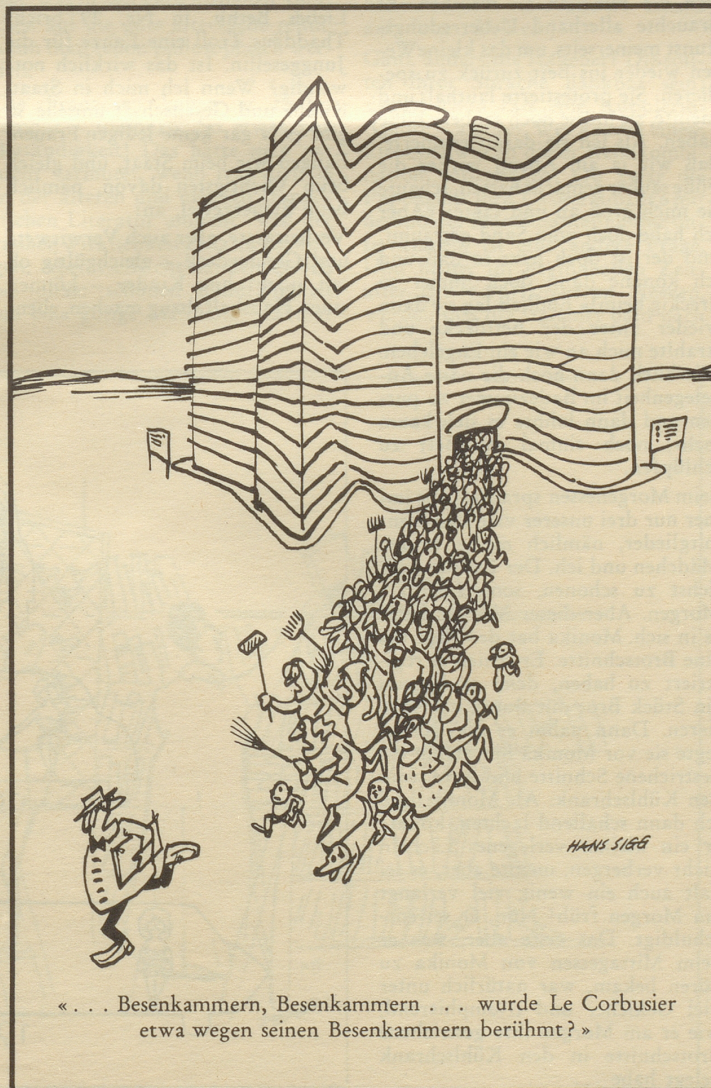
«Haben Sie einen gefreuten Schwiegersohn?» erkundigt sich die Fremde, und das gibt mir Gelegenheit, mindestens 3 Minuten lang das Lob des angeheirateten Oskar zu singen.

«Meine Rosemarie hat auch einen so netten Freund», erzählt die Dame eifrig, «ich weiß zwar nicht, ob etwas daraus wird. Rosemarie ist fast vierundzwanzig.»

«Ach ja», sage ich lahm und wieder arbeitet mein Hirn auf Hochtour, um zu erforschen, wer von unserm weitem Bekanntenkreis eine 24jährige Rosemarie als Tochter hat.

«Da kommt mein Tram!» ruft mein Gegenüber zu meiner Erleichterung, «es hat mich so gefreut, Sie zu sehen!»

«Mich auch», erwidere ich mit falscher Freundlichkeit. Ist die Strahlende wohl eine frühere Nachbarin oder die Frau eines Geschäftsfreundes von Paul oder eines Dienstkameraden? Liebes Bethli, ist das Ganze wohl eine Alterserscheinung meinerseits, und was tut man in so einem Fall? Sofort abstoppen und



«... Besenkammern, Besenkammern ... wurde Le Corbusier etwa wegen seinen Besenkammern berühmt?»

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



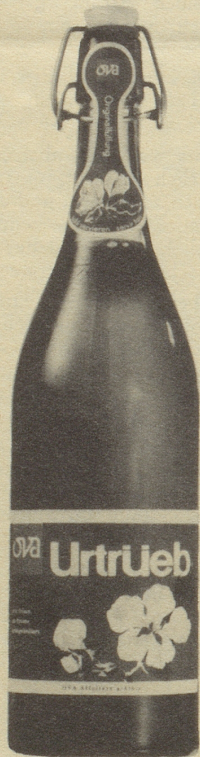
Bündner
Chrüter

seit 1860

Kindschi



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS



Schlank sein

und schlank bleiben mit

Urtrüeb

dem naturrüben Apfelsaft

der Wahrheit die Ehre geben, oder wie würden Sie sich aus der Affäre ziehen, falls Ihnen dieser Faux-pas überhaupt je passiert? Babett

«Ueberhaupt je, ist lieb! Ungefähr alle Tage – Ich sage dann, wenn ich nicht drauf komme: «Wie ist Ihr Name, bitte? Ich habe mit dem Alter ein so miserables Namensgedächtnis bekommen, aber an Ihr Gesicht kann ich mich gut erinnern.» Das geht meist ganz ordentlich ab. Nachher kann man den Freund der Rosemarie samt Martin und Hongkong über sich ergehen lassen. B.

Der lange Tag

Der Tag begann, nach meinen Be-griffen, ziemlich früh. Genau gesagt um 05.40 Uhr. Da stand nämlich unsere Zweitklässlerin, die Monika, vor meinem Bett und weckte mich mit den Worten: «Du Mami, Claudia ist im Badezimmer und will sich unbedingt die Füße waschen.» Ich wie der Blitz aus dem Bett und ins Badezimmer. Richtig. Da saß unsere dreieinhalbjährige Tochter auf dem Teppich, hatte in der Hand einen tiefendnassen Waschlappen und war eifrig dabei, sich die Füßchen zu waschen. Es brauchte allerhand Ueberredungskunst meinerseits, um das kleine Wesen wieder ins Bett zurück zu spe-dieren. Sie protestierte lauthals und meinte, sie müsse doch saubere Füße haben. Als ich sie daran erinnerte, daß wir ja am Abend vorher die Füße sauber gemacht hätten, schaute sie mich groß an und sagte: «Aber ich habe doch vom Sand geträumt, und der ist doch jetzt so naß und ich komme dann doch immer so dreckig heim!» Endlich lag sie dann wieder unter der Bettdecke und strahlte mich an wie ein Engelchen. Mir blieb dann noch die nasse Angelegenheit im Badezimmer zu putzen und dann lohnte es sich kaum mehr, noch einmal ins Bett zu schlüpfen.

Beim Morgenessen sprachen wie immer nur drei unserer vier Familienmitglieder, nämlich meine beiden Mädchen und ich. Der Papi ist tunlichst zu schonen, sooo früh am Morgen. Aber dieser Morgen hatte es in sich. Monika bat den Papi um eine Brotschnitte. Er schien es registriert zu haben, denn er begann ein Stück Brot mit Butter zu trak-tieren. Dann nahm er die Butter, legte sie vor Monika hin, nahm die bestrichene Schnitte und legte sie in den Kühlschrank. Als Monika und ich dann schallend lachten, konnte er ein kleines verlegenes Lächeln nicht verbergen, meinte aber, es sei halt auch ein wenig viel verlangt am Morgen früh! Nun, er sei entschuldigt. Das erste aber, was er beim Mittagessen von Monika zu hören bekam, war natürlich unter viel Gekicher und triumphierend, wie er am Morgen ihre gestrichene Brotschnitte in den Kühlschrank gelegt habe ...

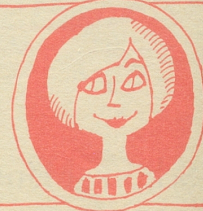
Was an diesem Tag noch alles passiert ist? Claudia kam vom Spielplatz nach Hause und leerte zwei Stiefel voller Sand in der Küche aus. Am Nachmittag, als ich am Telephon war, gelang es ihr (wieder im Badezimmer, ihrem bevorzugtem Spielplatz!) mittels einem Stuhl an meinen Nagellack zu kommen. Voller Hingebung lackierte sie sich die kleinen Fingernägel und noch einiges mehr, nämlich diverse Dinge im kleinsten Raum der Wohnung. WC-Deckel, Lavaborand und den Boden. Ich brauchte eine halbe Flasche Nagellackentferner, bis ich alles wieder sauber hatte!

Aber es wurde auch an diesem Tage Abend. Wir saßen alle vier beim Nachtessen, da machte Monika plötzlich Zukunftspläne. Wenn sie groß sei, gehe sie auf ein Bureau. «Tu das, da hast du recht» bestätigte ich ihr. Nach einer Weile des intensiven Nachdenkens aber verkündete sie plötzlich: «Nein, ich gehe nicht auf ein Bureau. Ich werde dasselbe wie du, Mami: einfach nichts!» Einfach nichts. Und das nach einem solchen Tag! Brigitte

Zum Kapitel <Junggesellin>

Liebes Bethli, in Nr. 29 bricht Thaddäus Troll eine Lanze für die Junggesellin. Ist das wirklich notwendig? Wenn ich mich in Staat, Kirche und Gesellschaft umsehe, so gibt es ja gar keine ledigen Frauen. Fangen wir beim Staat, und gleich beim Wichtigsten davon, nämlich beim Steuerzettel, an: Verheiratete, aber auch Verwitwete und Geschiedene – gleichgültig ob mit oder ohne Kinder – können einen Haushaltabzug machen, eben-

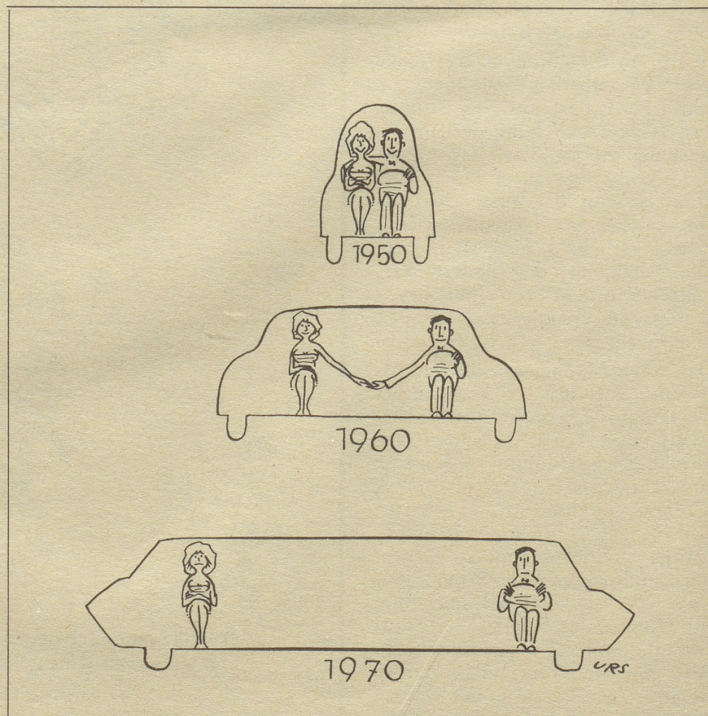
Die Seite der Frau



so einen Abzug von Fr. 2000.– bei der Wehrsteuer. Ledige, deren soziale Lage sich von derjenigen der Witwen nur darin unterscheidet, daß sie keine Witwenrente beziehen, gibt es offenbar nicht.

Manche Betriebe zahlen Haushaltzulagen aus, selbstverständlich an Verheiratete, aber auch an Verwitwete und Geschiedene mit eigener Wohnung. Ledige mit eigener Wohnung gibt es ja nicht. In einer Mortalitätsstatistik las ich, daß so- undso viele Verheiratete und soundso viele Verwitwete und Geschiedene gestorben seien. Ledige sind keine gestorben.

Eine Kirche machte bei ihren Gemeinden eine Umfrage, ob Gruppen für die Jugend, für Ehepaare, Mütter, Männer existieren. Ledige Glieder kennt auch die Kirche nicht, oder dann nur solche, die demnächst zum Traualtar schreiten. Eine Kirchgemeinde lud kürzlich alle Witwen zu einem Nachmittags-



ein, um sie aus ihrer Einsamkeit herauszulösen. Einsame Ledige gibt es in dieser Industriegemeinde nicht.

Ein Kollege klagte mir, daß eine 50jährige Witwe mit erwachsenen Kindern eine so kleine Rente beziehe, daß sie halbtags arbeiten müsse. Ledige, die ohne Rente ganztags arbeiten müssen, und zwar in unserm Kanton bis sie 65 sind, kennt dieser eifrige Verteidiger der Witwen nicht.

Zwei Hauptargumente gegen das Frauenstimmrecht lauten, daß die

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Frau ins Haus gehöre, und daß sie ja ihren Mann und ihre Söhne beeinflussen könne. Frauen ohne Mann und Söhne, die ihnen das indirekte Stimmrecht verleihen, gibt es ja nicht. Wir benötigen sie auch gar nicht. Für die Arbeit in den Fabriken sind doch schließlich die Fremdarbeiterinnen da, und was die paar Sekretärinnen, Lehrerinnen, Krankenschwestern, Angehörige sozialer Berufe usw. anbetrifft, so sind sie ja nicht der Rede wert.

In Gesellschaft, bei Familienfesten, z. B. bei einer Hochzeit gibt es

nebst Ehepaaren höchstens einige junge Ledige, die man zwecks weiterer Hochzeitsfeste zusammenbringen möchte. Ältere ledige Verwandte gibt es nicht.

Findest Du nicht, daß Thaddäus Troll wirklich vergeblich Tinte verschwendet, bzw. das Farbband seiner Schreibmaschine abgenutzt hat? Herzlich
Deine Salome

PS. Sollte allem Anschein zum Trotz doch eine verschwindende Minderheit lediger Frauen existieren, so empfehle ich ihnen, ihre Gegenwart dadurch bemerkbar zu machen, daß sie:

1. ein Jahr lang keine Steuern bezahlen;
2. alle gleichzeitig während einer Woche nicht zur Arbeit erscheinen.

Zweites PS. Ich arbeite in einem Spital.

Was reimt bei wem auf was?

Es gibt Leute, die sagen einfach, es sei Zufall, andere sehen einen tieferen Sinn hinter allem. Ich möchte mich da nicht als Schiedsrichter aufspielen, aber wenn man so überlegt, was in den verschiedenen Sprachen auf die gute alte Liebe reimt, kann man schon philosophisch werden.

Die Franzosen haben es leicht: «amour – toujours». So etwas von Beständigkeit! Das hätte man gar nicht vermutet, wenn man sich so in der älteren und neueren französischen Literatur umsieht. Von der rauhen Wirklichkeit ganz zu schweigen. Aber vielleicht handelt es sich bei dieser schönen Reimfähigkeit um eine gütige Mahnung, von der

Muttersprache an ihre Kinder gerichtet.

«Liebe – bliebe» tönt es schon mehr als Wunsch denn als Tatsache bei den Deutschsprachigen. Dabei sind sie doch eher als selbstsicher bekannt und halten sich offiziell für treu, Männlein wie Weiblein. Aber «bliebe» ist nun einmal leider nur die Möglichkeitsform – so haben wir es in der Grammatik gelernt – und nicht die der Wirklichkeit. Macht da die Sprache mit ihrem unerwünschten Reim der selbstgefälligen Tugendgläubigkeit einen Strich durch die Rechnung?

«Love» im Englischen ... O weh, das ist ein so «unreimiges» Wort, daß Dichter wie Schlagertexter sich geradezu fürchten, es ans Ende einer Zeile zu stellen. Das einzige, was mir in den Sinn kommt, ist «Love – above», womit die Angelsachsen die Liebe von dieser Erde weg in höhere Regionen emporheben. Warum nur? Sind sie tatsächlich so puritanisch? Oder haben sie Angst um ihre kühle Seelenruhe? (Und was ist mit dem schönen: «Oh Johnnie, oh Johnnie, can this be love? Oh Johnny, oh Johnny, heaven above!» Und: «I can't give you anything but love, baby! It's the only thing. I've plenty of, baby?» und viele andere Reime auf «love». D. Red.)

Ganz anders die Italiener! Die sollten ihrer Sprache dankbar sein; sie ist schon fast eine Kupplerin: «Cuore – amore». Wer könnte einem Liebesschwur in dieser Reimkombination widerstehen! Ob zwar die Pappagalli ihre Liebesraubzüge mit besonderer Herzensanteilmahme unternehmen, ist eine andere Frage. Und heute, im beginnenden Zeitalter der verpflanzbaren Herzen, werden sich die Italiener bald nach

einem anderen Standardreim auf «amore» umsehen müssen.

Die Liebe höret ja bekanntlich nimmer auf, also auch an keiner Landes- oder Sprachgrenze. Wie steht es wohl bei den Finnen oder bei den Balinesen, was reimt auf Liebe in Hindi oder Suaheli? Und welche tieferschürfenden Gedankengänge lassen sich daran knüpfen, welche schönen Fehldiagnosen stellen, welche einleuchtenden Trugschlüsse ziehen! Jetzt ist ja wieder Ferienzeit, und man bricht auf zu fernen und fernsten Gestaden. Vielleicht hat da die eine oder der andere Gelegenheit, diese kleine Spielerei fortzusetzen.
Annette

Was ich noch sagen wollte

Wir möchten auch an dieser Stelle sagen, wie sehr wir uns freuen über den großartigen Weltrekord im Fünfkampf, den die sympathische Schaffhauserin Meta Antenen zustandegebracht hat!

*

Die WHO (Welt-Gesundheitsorganisation) hat eine gründliche Untersuchung gemacht über die Straßenumfälle und ihre Ursachen. Darin hat sie festgestellt, daß gleich nach der Trunkenheit die Hauptursache der Katastrophen die Reklame sei, die das Auto als «Männlichkeitsymbol» hinstelle. Es ist eine lächerliche Heuchelei, den Automobilisten Sicherheitsmaßnahmen aufzutrayieren zu wollen, führt der Bericht aus, wenn man fortfährt zu gestatten, um der Benzin- und Autoreklame willen, daß denselben Automobilisten geraten wird, «wilde und kampflustige, gefährliche Bestien» in den Tank zu tun. Dadurch fordert man die Fahrer geradezu auf, sich ihren Mitmenschen gegenüber «aggressiv und gewalttätig» zu zeigen. Die WHO ist der Meinung, daß, wenn dieses Reklameunwesen nicht menschlichere Formen annehme, jede Person, die am Steuer eines Wagens sitze, notwendigerweise mit der Zeit in einen Unfall verwickelt sein werde, statistisch geschätzt innert zirka zwanzig Jahren.

*

Zwei (gleich zwei) englische Wissenschaftler haben eine interessante pharmazeutische Entdeckung gemacht: ein Glas Whisky mit heißer Milch gemischt sei das beste aller Schlafmittel.

Zweitens: Gebratene oder gekochte Zwiebeln verflüssigen Blutgerinnsel.

Wie haben sie wohl dieses alte, britische Hausmittelchen, Whisky und heiße Milch, wiedergefunden, das schon die Urgroßmütter kannten, und das auf dem Lande, besonders in Schottland, noch immer fleißig praktiziert wird?

